

J. Lenzenweger/P. Stockmeier (†)/J.B. Bauer/K. Amon/R. Zinnhobler (Hgg.): Geschichte der Katholischen Kirche, Graz u.a.: Styria³1995, 597 S., DM 41,- . ISBN 3-222-12316-0.

Nachdem die zweite Auflage dieses Lehrbuchs vergriffen und auch eine italienische und spanische Übersetzung vorlag, wurde eine dritte, verbesserte Auflage in Angriff genommen, wobei nach dem Tod von Peter Stockmeier die Geschichte der Alten Kirche von Johannes B. Bauer übernommen wurde. Die Zielgruppe richtet sich nach wie vor an Theologiestudenten und Interessierten an der Geschichte der Kirche (17). Diese Ausrichtung hat auch zur Folge, daß in der Darstellung keine Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur erfolgt, wiewohl sie durchaus vorausgesetzt ist. Dies ist für das Studium der Theologie für einen ersten Einblick in die Entwicklung der Kirchengeschichte kein Nachteil, weil dadurch nicht schon der Blick durch oft heftig geführte Diskussionen verwirrt wird. Dies gelingt auch durch die übersichtliche Darstellung in einem einzigen Band, die es dem Leser erleichtert, die oft verwickelten Abläufe der Kirchengeschichte zu durchschauen und einen ersten Überblick zu erhalten. Dadurch wird auch die Möglichkeit eröffnet, sich nach der Lektüre einzelner Themenkomplexe in spezielle Fragestellungen durch weitere Literatur vertiefen zu können. Der Vorteil dieses Lehrbuchs besteht auch darin, daß »heikle Themen« wie z.B. die Rolle Pius' XII. in der Frage der Judenverfolgungen im Dritten Reich offengelegt werden (453–456) oder die Rolle der Reformation in einer Geschichte der katholischen Kirche durchaus gewürdigt wird (328–369). So stellt dieses Lehrbuch einen gelungenen Einstieg dar, um der angesprochenen Zielgruppe eine Orientierung zu bieten.

Notwendig bleibt jedoch eine ständige Fortschreibung eines solchen Werkes, um auch den Studierenden die neuesten Entwicklungen der Kirchengeschichtsschreibung nahezubringen. Bereits ein flüchtiger Blick in das Literaturverzeichnis (551–559), das doch offensichtlich der weiteren Vertiefung dienen soll, zeigt jedoch, daß die meisten zitierten Monographien und Aufsätze – natürlich mit Ausnahmen – in den 80er Jahren enden, in der Alten Kirchengeschichte sogar wesentlich davor liegen. Im Folgenden möchte ich mich auf einige Hinweise zur Alten Kirchengeschichte beschränken, die meines Erachtens gerade eine Weiterentwicklung und Fortschreibung eines solchen Lehrbuchs als notwendig erscheinen lassen, ohne die oben erwähnten positiven Anliegen schmälern zu wollen. Gerade die jüngsten Forschungen etwa zur Gnosis und der weitergehenden Differenzierung verschiedener gnostischer Schulen und Strömungen legen es nahe, doch auch stärkere Modifizierungen vorzunehmen (51–53), etwa zu Valentinus Gnosticus, zumal sich in neueren Beiträgen langsam herauschält, welche Bedeutung unterschiedliche gnostische Ansätze in Fragen der Amtsentwick-

lung zukommen, z.B. der Lehrerfunktion bei Marcus Gnosticus, Texte, die soziologisch mit dem Ansatz von Thomas Luckmann als identitätsstiftendes Moment verstanden werden können; vielleicht könnte hier auch die Entwicklung von Leitungsfunktionen bis hin zum Monepiskopat eingeordnet werden, falls z.B. die Ignatianen nicht zu Beginn des 2. Jhds. angesetzt werden, wie die jüngste Diskussion zeigt (zum Monepiskopat vgl. S. 45). Die Bedeutung gnostischer Strömungen reicht aber weit über diesen Bereich hinaus, so vor allem auch für Fragen der Entwicklung der Sakramente (z.B. der Eucharistie) oder der Gotteslehre und Christologie, wenn in gnostischen Schriften wie dem *Tractatus tripartitus* oder dem *Allogenes* in Aufnahme des prinzipientheoretisch gedeuteten platonischen Parmenides die Unbegreiflichkeit Gottes herausgestellt wird, um damit zudem den Mythos vom *descensus ignotus* des Erlösers zu verbinden. Auf eine solche Konstruktion reagieren Noet von Smyrna mit seinen Antithesen – und davon abhängig – Irenäus, Melito von Sardes, Tertullian u.a.

Ähnliches läßt sich auch z.B. für die diokletianische Verfolgung zeigen (66f). Obwohl in der Darstellung der diokletianischen Verfolgung Laktanz an erster Stelle zitiert ist, wird die geschichtliche Entwicklung aus dem Blickwinkel des Eusebius von Cäsarea geschildert, nach dessen Bericht, der in sich selbst nicht einheitlich konstruiert ist, es vier Edikte gegeben haben soll, wobei Diokletian sein Vorgehen gegen die Christen verschärft haben soll. Liest man jedoch die Ereignisse, wie dies K.-H. Schwarte in einem bahnbrechenden Aufsatz gezeigt hat, unvoreingenommen von Laktanz her, kann man nicht umhin, von einem einzigen Edikt Diokletians auszugehen, dem dann auch die Darstellung bei Euseb nicht widerspricht. Selbst bei Laktanz wird deutlich, daß der Cäsar Galerius nicht in dem Maße auf Diokletian eingewirkt hat, wie dies Laktanz in seiner Kaiserdarstellung gerne suggerieren möchte. Das Ziel Diokletians bestand auch in Adaption der Titulatur »Jupiter/Herkules« darin, ein neues dynastisches Prinzip – anders etwa als Decius mit seiner Rückbindung an den Senat oder Valerian – zu etablieren und durchzusetzen. Von hier aus wäre das einzige Edikt Diokletians mit den einzelnen Bestimmungen zu lesen. — Vermerkt sei an dieser Stelle auch, daß die Seitenzahlen im Inhaltsverzeichnis nicht immer mit dem Haupttext übereinstimmen; so muß es z.B. heißen: Vorwort zur 3. Auflage (statt 2. Auflage); § 4 b und c muß es heißen 44 statt 43.

Fazit: Obwohl dieses Lehrbuch für Studenten eine hilfreiche Orientierung bietet, wäre vorzuschlagen, sukzessive – vielleicht in kleineren Diskussionsbeiträgen – alternative Deutungen anzubieten und – wo nötig – auch Korrekturen vorzunehmen, ohne den Gesamtduktus verlassen zu müssen. Auf jeden Fall ist ein solcher Entwurf zu begrüßen und weiterzuverfolgen.

Thomas Böhm